

„weihen Kreuz“ in  
 fur das große Gashaus zum  
 Pankofa, das schon am 1. November l. J. zu be-  
 ziehen ist, wird zu vorthelhaften Bedingungen auf-  
 genommen.  
 Näheres beim Negalien-Pächter daselbst.  
 Beachtung.  
 werden für den Kom-  
 zwei Schüler in Kost  
 genommen.  
 dort im Hause.  
 (927-11)

**Gold-Windmühle**  
 werden zu kaufen gesucht. Anträge übernehmen aus Gefälligkeit  
 die Herren **Bistricky & Prinner.**  
 (1007-13)

1861.

	Geld	Waar
40 fl.	36.-	36.25
20 „	23.-	23.10
20 „	22.75	23.25
10 „	14.75	15.25
onant		
holl.	115.25	115.50
südd.	115.60	115.20
südd.	115.75	116.-
B.	101.75	102.-
	137.10	237.25
	137.-	137.20
	53.65	53.70
echt.		
il. P.		
en.	18.85	18.90
	6.55 1/2	6.57
	6.55	6.57
	10.93	10.95
	19.-	19.05
	11.25	11.30
	11.50	11.55
	13.80	13.85
	2.4	2.5
	136.-	136.50
ptl.	6 1/2	5 3/4
II. u. l. S.	10	8 3/4
für Wechsel		
lage	5	
für läng. Sicht.	6 1/2	
Effekt-Vorsch.		
Coupon 136.-		136.50

ischen Neugebäude.

Pränumerations-Preise:  
 für Acad:  
 Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
 Vierteljährig 3 fl.  
 Mit täglicher Postverendung:  
 Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Krader Zeitung.

Redaktion:  
 im Winkel'schen Neugebäude, 1. Etw.  
 Expeditiions- und Inserctions-Bureau:  
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.  
 Einsendungen für das „Journal Aller“ und  
 dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 253. Dienstag den 8. Oktober 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

## Frankreich und Preußen.

B-n. Er kommt, er kommt nicht! so sehen wir im Geiste „Sh-n“, ein Maßliebchen in der Hand und die Blütenblättchen abzupfend, in seinem einsamen Park auf und abzuweichen und wie Gretchen in Göthe's „Faust“ das liebliche Blumen-Drakel fragen, ob denn der heiß ersehnte „Bruder“ aus Berlin komme. Und aufjubelnd ruft dann die liebende Seele: „Er kommt“ und nun werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um aus diesem mit so viel Beharrlichkeit herbeigeführten Ereigniß den möglichsten Vortheil zu ziehen. Die Züge des finstern, schweigenden Mannes erheitern sich, aber nicht zu dem Lächeln glücklicher, wahrhaft fröhlicher Menschen, sondern unwillkürlich erinnert uns dieses Lächeln, was uns natürlich nur im Geiste vorzwehrt, an jenes Grinsen, welches Kaulbach seinem meisterhaft komponirten Mephistopheles in die Züge legte, als er sicher geworden, daß Faust seiner Schlinge nicht mehr entgehen werde. Faust ist in diesem Falle Preußen, Deutschland.

Es wird uns nun und nimmer einfallen, unsere Stimme gegen irgend welche Annäherung von Nationen zu erheben; im Gegentheil, wir würden laut aufjubeln, wenn jenes von dem großen Volksdichter Veranger so herrlich gedachte Projekt „la sainte alliance des peuples“ eine Wahrheit werden möchte. Als einen Anfang dazu möchten nun die Syrenen jenseits des Rheins uns die Reife des Königs von Preußen nach Compiegne darstellen; sie erzählen uns von der „sozialen Bedeutung“ dieser Reife und wollen der Reife glauben machen, gelegentlich der Hasanenjagden solle das Projekt einer „vollständigen Entwaffnung Europa's“ beraten werden. Das Alles will „Er“ thun; „Sh-m“ legt das Wohl Europa's, das Wohl aller Nationen am Herzen; „Er“ ist es, der den Zelzweig des Friedens stets im Munde trägt. Die Welt aber, die böse, elende Welt will den guten Willen, der in „Seine m“ Herzen lebt, nicht anerkennen, sondern sucht überall und hinter einer jeden noch so unschuldigen Handlung Tücke und Verrath. Die böse Welt!

Um nun diese böse Welt über die reinen Absichten Frankreichs, über die durchaus unschuldigen Folgen der Reife des Königs von Preußen auszuklären, öffnet der „Constitutionnel“ den Vorn seiner unerhörten Weisheit und verkündet uns, die Hauptfrage, welche in Compiegne zur Verhandlung kommen werde, sei der schon zwei Jahre schwebende Handelsvertrag mit dem Zollverein und verleiht uns gleichzeitig, daß durch denselben die Nationen — Frankreich und Deutschland — versöhnt werden würden. Und dieses große Werk der Versöhnung soll König Wilhelm zu Stande bringen, denn „er ist von der Art jener Fürsten, welche ihren Völkern kühn erklären, daß sie ungerechte Vorurtheile und blinden Haß mit Füßen treten; daß sie die Gunst einer ephemeren Popularität verachten und die unparteiische Billigung der Nachwelt anstreben“. Der König von Preußen wird über diesen Konduitzettel, den ihm Herr Grandguillot in den Spalten des „Constitutionnel“ ausstellt, nicht wenig erfreut sein, denn nun weiß es doch wenigstens ganz Deutschland, ja Europa, wofür Geistes Kind der König von Preußen ist. Wir hatten vorher bisher eine andere Anschauung von diesem Monarchen, aber vor der Weisheit des offiziellen Herrn Grandguillot, der, wie er sich den Anschein gibt, im Namen des Cabinets der Tuilerien schreibt, müssen wir uns natürlich in Demuth zurückziehen.

Doch halt! wenn wir auf jene trübe Epoche zurückgreifen, welche dem samosen Neujahrsgruß von 1859 voranging und folgte, so erinnern wir uns noch recht lebhaft gewisser Erklärungen des „Moniteur“, in denen Alles, was die sogenannten „offiziösen“ und „halboffiziösen“ — „Constitutionnel“, „Pays“, „Patrie“ u. s. w. — über die Pläne und Meinungen der Regierung zu sagen sich erlaubten, als eitel Zug und Trug hingestellt wurde. Freilich kamen diese Erklärungen des „Moniteur“ gewöhnlich erst dann, wenn die Artikel der offiziellen Journale ihre Schuldigkeit gethan hatten, und dann ereignete es sich auch, daß die „Logik der Thatfachen“ merkwürdigerweise den offiziellen gewöhnlich Recht gab; dies änderte an der Sache selbst nichts, der „Moniteur“ hatte die unberufenen Schwäger demittirt, was geschah, war eben nur die „Logik der Thatfachen“ und nicht der Ausfluß des Willens der französischen Regierung. Es will uns bedünken, daß es gut wäre, die damaligen Verhältnisse genau in Betracht zu ziehen, dann dürften wir die Gegenwart begreifen lernen und von der Zukunft nicht überrascht werden.

Mag nun später der „Moniteur“ mit einem Dementi erscheinen oder nicht, der Artikel des „Constitutionnel“ hat eine Bedeutung, die man nicht unterschätzen darf, und die besteht in erster Linie darin, daß man sich jenseits des Rheins bemüht, den leider noch immer andauernden Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen zu möglichst hellen Flammen anzublauen, die alte Eiferjucht nach Kräften wieder herzustellen und so einen Staat gegen den andern im Interesse der französischen Politik auszunützen. Diese Absicht schimmert dem Leser aus einer jeden Zeile des beregten Artikels hervor und in diesem Beginnen wird der „Constitutionnel“ noch durch andere französische Organe unterstützt. Der Zeitpunkt für diese machiavellistischen Hegeleyen ist übrigens mit dem größten Geschick gewählt. Der König von Preußen in Frankreich und an der Spree die Aufregung wegen der zukünftigen Gestaltung der Dinge in Oesterreich in höchster Blüthe. Dazu

die entfernten Vorpiegelungen von der bevorstehenden Macht Preußens, wenn es seine deutsche Mission erfüllen und sich unbedingt an die Spitze stellen wolle. Diesem Allen gegenüber bilden die Anschuldigungen, welche man gegen Oesterreich schleudert, einen eigenthümlichen Hintergrund und allen Anschein gewinnt es, als seien diese Artikel die Pioniere eines kommenden Zerwürfnißes mit Frankreich. Ebenso begann man im Jahre 1858/9.

Und während in den der Regierung nahestehenden Journalen so geschrieben wird, erzählt man uns, der Gesandte Oesterreichs gehöre unter die intimen Freunde des Kaiser Napoleon. Warum ist Oesterreich nicht konsolidirt, warum hat man Ungarn nicht versöhnt und befriedigt, dann könnte unser Gesandter auftreten, wie es sich für den Vertreter von 36 Millionen Menschen ziemt.

## Der Artikel Grandguillot's im „Constitutionnel“.

....k. Wien, 5. Oktober. Der „Constitutionnel“ Artikel mit seinen Angaben über die geheimen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen hat hier eine sehr unangenehme Sensation gemacht. Man glaubt zwar der Sache nicht recht und erwartet mit Spannung offizielle Aufklärungen, die nicht ausbleiben dürfen, aber man versteht es sich nicht, daß die Enthüllungen des Pariser offiziellen Blattes mit übrigen älteren Gerüchten zusammenstreffen, die hier über Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Baiern und zwischen Oesterreich und Preußen in Bezug auf eine von den genannten Staaten im Falle innerer Unruhen und eines gleichzeitigen Angriffes auf Venedig zu leistende Hilfe verbreitet waren. Man wird sich vielleicht erinnern, daß schon im Winter die Rede von einer zwischen Oesterreich und Baiern abgeschlossenen Konvention war, laut welcher bayerische Truppen die österreichischen Bundesländer besetzen sollten, falls es zu einem neuen Kriege in Italien kommen sollte. Ähnliche Unterhandlungen, die nicht italienische, sondern ungarische Eventualitäten zum Hintergrunde haben sollten, sind dem Gerüchte zufolge zwischen Oesterreich und Preußen geführt worden, und der „Constitutionnel“ deutet an, daß sie resultatlos geblieben. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß gerade in dem Augenblicke, in welchem die Zusammenkunft in Compiegne stattfindet, wieder Gerüchte über Unterhandlungen zwischen Preußen und Rußland aufstehen, die sich auf die polnische Frage beziehen. Wie nämlich in den Kreisen der Pariser polnischen Emigration verlautet, soll Rußland für den Fall einer Erhebung in Polen die Besetzung dieses Landes durch preussische Truppen gefordert haben; ja man will sogar wissen, daß sich Rußland zur Abtretung eines Landstriches bis Bjalystok oder bis zur Weichsel an Preußen verstehen würde. Letztere Kombination soll in Petersburg vor der großen Reife des Kaisers Alexander in das Innere des Reiches ernstlich in Erwägung gezogen, jedoch schließlich abgelehnt worden sein. Bleibt also noch die Eventualität einer Besetzung des Königreichs Polen durch Preußen, die, wenn an der Sache wirklich etwas ist, in Compiegne zur Sprache kommen muß.

Wir theilen alle diese Gerüchte mit, ohne irgend welche Bürgschaft für die Wahrheit derselben zu haben. Es ist immerhin bezeichnend, daß man Preußen sowohl in Bezug auf Oesterreich, als in Bezug auf Rußland eine Beschützerrolle zuschreiben möchte. Freilich ist dieser Staat unter den Mächten der ehemaligen heiligen Allianz der einzige, dessen Nachstellung durch innere Verhältnisse nicht erschüttert ist, aber es scheint denn doch, daß die Noth noch nirgends so groß gewesen ist, daß man von Wien oder Petersburg preussische Hilfe verlangt hätte. Wir halten übrigens an der Ueberzeugung fest, daß die sogenannte „hohe Politik“ so lange feiern wird, bis nicht die Gestaltung der inneren Verhältnisse Oesterreichs eine solche geworden sein wird, daß sie zur Grundlage sicherer politischer Kombinationen werden könnte. Compiegne wird wohl wenig an der jetzigen Situation und an der Haltung der Kabinete ändern, die vorderhand eine expectative bleiben muß.

Der nach einem telegraphischen Auszuge bereits bekannte Artikel Grandguillot's im „Constitutionnel“ lautet wie folgt:

Die Zeiten sind vorüber, da Europa Frankreich gleichsam mit einer moralischen Quarantäne umgab und fremde Fürsten kaum wagten, bei uns auf einige Stunden im strengsten Incognito einzukehren. Seit einem Jahrzehnte kamen beinahe alle Souveräne Europa's bei hellem Tage und offiziell zu dem lehrreichen Schauspiel, ein großes Volk zu sehen, das den inneren Zerwürfniß, die dies erschöpften, plötzlich entriß, wie durch ein Wunder an die Spitze der Nationen gestellt worden. Könige und Prinzen lernten bis jetzt auf ihre Kosten, wie Revolutionen beginnen; es ist natürlich, daß sie zu erfahren wünschten, wie die Revolutionen unter der klugen und festen Hand eines Lenkers enden.

Das kaiserliche Frankreich seinerseits nahm diese königlichen Besuche ohne Stolz, doch mit gerechter Befriedigung auf. Es erblickte darin nichts anderes, als was darin zu erblicken war: nicht die monströse Koalition zweier entgegengelegten Prinzipie zu einem vorübergehenden Zweck; selbst nicht die Möglichkeit eines elenden Kompromisses; dagegen die Hoffnung, daß die Zusammenkünfte so manche Vorurtheile, Haß und Haß schwinden machen werden; daß sie den kostspieligen Schreckbildern ein Ende geben, die seit fünf-

zig Jahren die europäischen Nationalitäten einander mit Gewalt im Arm gegenüberstellten; die Hoffnung endlich, daß wenn die Souveräne dahin gelangen, sich gegenseitig zu schätzen und zu verstehen, die Völker dahin gelangen werden, sich zu verstehen und sich zu lieben.

Heute noch sieht Frankreich nichts anderes in dem angekündigten und bevorstehenden Besuche des Königs von Preußen. Nicht so ist es in Deutschland, soll man der überheißelnden Presse glauben; dort erweckt König Wilhelm's Anwesenheit zu Compiegne Erstaunen, Beunruhigung und entflammt die Geister.

Jene Journale, deren ausschließliche und wohlbekannte Sympathie für Oesterreich ist, affectiren anfangs die Befürchtung, daß dieser Schritt des preussischen Monarchen ein großer Fehler sei, der zu bereits begangenen hinzugefügt wird. Einige sagten ganz offen, „es sei diese Zusammenkunft voll Gefahren, und es werden die deutschen Interessen dem Egoismus Preußens geopfert.“

Man wäre berechtigt, darüber zu staunen, daß eine so einfache Thatsache soviel Beschuldigungen und Anklagen hervorruft, wenn man nicht wüßte, daß lethhin das Wiener Cabinet, die Allianz Preußens suchend, beim Kabinete von Berlin eine Niederlage erfuhr. Die Bedingungen, die Oesterreich vorschlug, soll man sich darüber an gewisse Informationen halten, waren sehr unerwartet; es gab die Leitung des Deutschen Bundes auf, es schien sogar bereit, den ganzen Rest des Einflusses in Deutschland zum Opfer zu bringen, wenn Preußen sich bereit erklärte, genügende Unterstützung zu bieten, um die Situation im Innern zu konsolidiren und den Widerstand der Nationalitäten zu besiegen, die vom Hause Habsburg ihre Autonomie reklamiren. Doch das war noch nicht Alles; es hatte, wie preussische Blätter behaupten, noch ambitionirtere und mehr chimärische Projekte.

Doch hätte das konsolidirte Oesterreich seine Versprechungen gehalten? Preußen wollte nicht einmal den Versuch wagen. Dessen Journale brachten mit besonderer Bitterkeit in Erinnerung, daß das Kabinete von Wien die Unanbarkeit unter die ersten seiner politischen Tugenden setzte, und sie stießen in beinahe verletzenden Ausdrücken selbst die Idee einer solchen Allianz zurück, und wäre sie auch mit noch größeren Konzessionen erkaufte, als die, welche man vorschlägt.

Angeichts dieser Haltung der Berliner Presse erachteten es die österreichischen Journale an der Zeit, die Haltung zu wechseln. Mit einer brüskten Umkehr haben vorsonderlich die Wiener Blätter nicht Anstand genommen — Buße zu thun. Sie haben anerkannt, daß es das zweideutige Verhalten Oesterreichs Preußen gegenüber war, welches schließlich letzteres sozusagen nöthigte, sich an die Spitze der Reform-Bewegung zu stellen. Doch wie! selbst von diesem Standpunkte aus wäre die Zusammenkunft zu Compiegne kein Unglück?

Wohl, sie sät Mißtrauen zwischen den Liberalen und König Wilhelm; sie beunruhigte die patriotischen deutschen Geister. Sprach man nicht bereits von der reklamirten und Kaiser Napoleon zugestandenen Kleinergrenze als Sicherheit gegen, ich weiß nicht welches, zu Gunsten Preußens geschaffene einheitliche Reich Deutschland?

Die preussische Presse, wir fügen es mit Bedauern hinzu, den Versprechungen Oesterreichs gegenüber so entschlossen, zeigt sich zur Stunde weniger fest die Zumuthungen gegenüber. Sie meinte, daß der Besuch des Königs von Preußen nur Courtoisite-Visite sei, Kaiser Napoleon hätte seine Karte in Baden abgegeben und König Wilhelm gebe nun seine zu Compiegne ab; dies sei alles.

Die „Kölnische Ztg.“, das „Journal de Frankfurt“ und einige andere mehr autorisirte Blätter, die wir hier nicht aufzählen, erklären, daß zwischen beiden Souveränen keinerlei politische Gegenstände zur Sprache kommen werden, weder vom Gesichtspunkte der deutschen Interessen, noch von jenem der außereuropäischen Fragen.

Von welcher Ansicht sind wir? Trotz unseres Wunsches, der preussischen und einem Theile der Bundes-Presse, die ihr Allirter ist, nicht zu widersprechen, scheint es uns schwierig, zuzulassen, daß die Souveräne zweier der einflussreichsten und am solidesten bestehenden Continentalmächte des alten Europa's sich bloß zu dem Ende nähern, um einige banale Höflichkeiten auszutauschen.

Sie wollen, daß die Gegenwart des Königs von Preußen zu Compiegne nichts weniger als ein politisches Ereigniß sei. Sei es, im Grunde sind wir derselben Ansicht; es ist aber mehr als das. Will man nicht das Wort in einem üblen Sinn mißbrauchen, so sagen wir gerne, daß es ein soziales Ereigniß ist; — wir werden uns beschränken, zu sagen, wenn sie es vorziehen, daß es mindestens ein Ereigniß volkwirtschaftlicher Natur ist.

Seit zwei Jahren — man weiß dies — wurden die thätigsten Verhandlungen zwischen Potsdam und den Tuilerien zu dem Ende gepflogen, um die Schranken des Zollvereins niederzureißen, um wechselseitig die deutschen Märkte den französischen Märkten, und die französischen Märkte den deutschen Märkten zu eröffnen.

Es ist dies ohne Zweifel für einige Geister eine sekundäre Frage; in unseren Augen ist dies eine Hauptfrage. Politische Verträge versöhnen bloß Regierungen, Handelsverträge versöhnen auch Nationen. Die einen, so aufrichtig und loyal als sie sind, können durch den geringsten Umstand gebrochen werden, die andern, so unvollständig als man sie auch anfangs aufstellte, konnten doch Basen sein eines wahren Prinzips, das alle Hindernisse überwindet, und damit endet, die ersten zu beherrschen.

Man frage heute die englische Aristokratie und insbesondere den Lord der fünf Häfen, was er vom Ber-

trage Koubler und Cobden denkt, und was er davon erwartet.

König Wilhelm, wir hatten bereits mehr als einmal den Beweis davon, ist einer der Fürsten, die gleichzeitig ihr Land und ihre Epoche begreifen. Die Festigkeit und Geradheit seines Charakters sind sprichwörtlich geworden: er ist von dem Geblüte jener Fürsten, die ihren Völkern verkünden, sie mögen die ungerichten Vorurtheile und den blinden Haß bei Seite legen; sie mögen die Gunst einer ephemereren Popularität verschmähen, und nichts verfolgen als das unparteiische Lob der Nachkommenschaft."

### Das Dankschreiben Smolka's,

welches derselbe an diejenigen Komitate und Munizipien Ungarns gerichtet hat, welche ihm durch Ernennung zum Ehrenbürger, oder Abfindung von Adressen ihre Hochachtung und Sympathie bezeugten, und das dieser Tage an die Betreffenden im polnischen Urtext und in magyarischer Uebersetzung abgegangen ist, lautet:

"Die Aeußerungen inniger Gefühle, an mich gerichtet für einige Worte der Vertheidigung der heiligen Sache Ungarns, nehme ich mit Dank an, um solche in die Hände der Nation zu hinterlegen.

Mein Vaterland — ganz Polen liebt euch und eure Sache, und ich war nur ein treuer, wenn auch schwacher Dolmetsch dieser Gefühle, welche in Aller Herzen leben auf der weiten Ebene unseres Vaterlandes zwischen der Warthe und dem Dnieper. Eure Sache ist unsere Sache. Unsere Sache ist eure Sache.

In der vergangenen Zeit haben wir gemeinsam gekämpft und reichlich unser Blut vergossen in der Vertheidigung von Europa's Zivilisation und Freiheit.

Aber Europa hat in Verkenennung dessen, was es uns schuldet, euch und uns als Beute dem in den letzten Jahrhunderten begriffenen Absolutismus geopfert, unter welchem wir, obwohl bitter, aber stolz saßen.

Ob das Schwert in der Hand, oder die Hände in Fesseln, immer flattert vor uns die Fahne der Freiheit hoch emporgeschwungen.

Unter dieser Fahne, und nur unter ihr allein, werden wir alle Hindernisse bewältigen. Wir theilen gemeinsam die Geschichte des nationalen Unglücks; es kommt auch die Zeit des Trostes für uns, und mit Gottes Hilfe wird die Krone des heil. Stefan im alten Glanze wieder strahlen, gemeinsam mit der Krone der Jagiellonen. Die künstlich erzeugten häuslichen Zwiste, genährt von Feindes Hand, werden nothwendig verschwinden, denn die Freiheit einigt, und trennt nicht die Völker. Zehn Jahrhunderte eurer und unserer Vergangenheit, sie seien Gewähr und Zeugniß, daß wir im Kampfe um unsere Freiheit, diese freudig mit andern zu theilen immer bereit sind.

Treu dem großen Vermächtniß eurer Väter, werdet ihr die Herzen der neuen und mit euch auf einem Boden lebenden Nationalitäten — des sind wir sicher — gewinnen; und diese werden in richtiger Erkenntniß eurer brüderlichen Zuneigung und der Gemeinsamkeit und Einheit der Endziele auch gemeinschaftlich und einheitlich für beiderseits anerkannte Rechte kämpfen.

Mit diesen Worten bin ich das Organ jener wahren Herzensprache, in welcher ganz Polen zu euch spricht, euch dauernd und brüderlich die Hand reichend.

Franz Smolka.

H. P. Wien, 5. Oktober. Der für die Ausarbeitung eines Preßgesetzes vom Abgeordnetenhause gewählte Ausschuß hat gestern seine zweite Sitzung abgehalten. Bis jetzt hat man sich über die „allgemeinen Grundsätze“ zu einigen gesucht und dieselben auch festgestellt. Diese haben den Referenten als Information zu dienen. Zugleich hat der Ausschuß die Geheimhaltung der gefaßten Beschlüsse beschlossen. Schließlich wurden die Referenten gewählt und zwar für das materielle Preßgesetz Prof. Dr. Herbst und für das Preßverfahren Dr. Tasschek.

Der konfessionelle Ausschuß hat bis jetzt die dritte Lesung des Religionsediktes noch nicht vorgenommen; Dr. von Mühlfeld ist mit der schriftlichen Redaktion desselben beschäftigt.

In dem Preßgesetzentwurf der Regierung ist das Konzeptionsystem gänzlich beseitigt; zur Herausgabe eines periodischen Blattes genügt, wie bei jedem freien Gewerbe, die bloße Anzeige. Die Kauttionen sind um ein Drittel oder Viertel ermäßigt.

Ueber den, nach der „Parl. Corr.“ gebrachten Vorfall im Redaktionsbureau der „Presse“ bringt jetzt die „Konst. Korresp.“ folgende ergänzende Mittheilungen:

Am 30. September Abends um halb 9 Uhr erschien in der Redaktion der „Presse“ ein Rittmeister und erkundigte sich nach dem Verfasser des Berichtes über die unparlamentarischen Reklamationen, welche Fürst Windischgrätz in der Herrenhausitzung vom selben Tage bezüglich der ihm in den Zeitungen gewordenen Kritik zu erheben für gut fand. Als ihm hierauf mitgetheilt wurde, daß die Nennung der Verfasser von Artikeln nicht in der Gewohnheit der Redaktion liege, versicherte der erwähnte Rittmeister, daß die Armee über die der „ehrwürdigen Person des Feldmarschalls“ zu Theil gewordene Behandlung in den Zeitungen entrüstet sei, und daß er dieser Entrüstung nur Ausdruck gebe, wenn er erkläre, daß der Verfasser des Artikels im Abendblatt der „Presse“ vom 30. September „eine Infamie begangen habe“. Es wurde hierauf diesem Herrn bemerkt gemacht, daß, um auf eine solche Erklärung Gewicht zu legen, vor Allem nothwendig sei zu wissen, ob sie irgendwie im Auftrage geschehe. Der Rittmeister gestand hierauf zu, daß er keinen Auftrag habe, daß er den Artikel im Kaffee Saal gelesen, sich darüber geärgert und beschlossen habe, von dem Verfasser des Artikels Gewügthung zu verlangen. Auf die Bemerkung, daß er sich somit in Dinge mische die ihn nichts angehen und daß seine Herausforderung somit nicht acceptirt werden könne, zog sich der Rittmeister, einigermaßen außer Fassung gebracht, zurück. Dieser Vorfall hat allerlei Gerüchte veranlaßt, welche jedoch der Begrün-

dung entbehren. Weder an Herrn A. Bang, noch an Herrn Etienne, einen der Redakteure der „Presse“, ist eine spezielle Herausforderung gerichtet worden, und es ist auch keine andere Redaktion als die der „Presse“ in solcher Weise behelligt worden. Ebenso entbehrt die Angabe, der erwähnte Rittmeister sei der Adjutant des Feldmarschalls Windischgrätz gewesen, der Begründung. Allem Anscheine nach ist dieser Offizier, wie er selbst erklärt, bei seinem Schritte einer ganz subjektiven Auffassung gefolgt und von keiner Seite dazu inspirirt worden. Der Fall ist ganz vereinzelt und es kann daher auch von einer Bewegung in der Armee, um den Zeitungsschreibern Respekt einzufößen, nicht die Rede sein."

In Bezug auf das vielbesprochene Testament des Baron Silberstein, über welches so verschiedene, zum Theil irrige Angaben zirkuliren, können wir Folgendes als bestimmt mittheilen. Baron Silberstein hat den Studenten-Unterstützungsvereinen der Universitäten Wien und Prag weder 100,000 noch 200,000 fl. vermacht, sondern dieselben zu Universalerben eingesetzt. Nach Bestreitung der Legate dürfte die für die obgenannten Vereine eine Kapital verbleiben, dessen Interessen zur Gründung von je 15 bis 20 Stipendien zu 400 fl. an jeder Universität ausreichen. Die Schauspielerin Fräulein Emma Zöllner (vom Trenmannstheater) erhielt 40,000 fl. mit dem Wunsche, die Bühne zu verlassen. Das Gut des Verstorbenen, Wildschütz, im Gitschiner Kreise wird nach dem testamentarischen Willen nach 6 Monaten zur Bestreitung der Legate lizitando verkauft. Der Jahresertrag ist mit 30,000 fl. angegeben. Die Verfügung über die Stipendien ist der betreffenden Statthalterei überlassen.

An der hiesigen Börse ereignete sich heute ein Vorfall, der eine allgemeine Entrüstung hervorrief. Ein Censal hatte seinem Unmuth darüber, daß er von einem ersten hiesigen Bankhause mit der Uebertragung der Geschäftsausführungen desselben schon seit langer Zeit übergegangen worden war, dadurch Luft zu machen gesucht, daß er sich zu verschiedenen Personen über die Spekulationen jenes Hauses in einer Art äußerte, welche offenbar darauf berechnet war, daselbe in seinen Unternehmungen zu benachtheiligen. Als der Chef des Hauses an heutiger Börse dem Censal dessen ungebührliches Benehmen in sehr crasser und gemessener Weise vorhielt und die Bemerkung hinzusetzte, daß er sich genöthigt sehe, der Börse davon Anzeige zu machen, vergaß sich der Letztere bis zu den heftigsten Verbalinjurien gegen den Bankier. Dieser sah sich nun allerdings gezwungen, den Vorfall zur Kenntniß des Börsepolizei-Kommissariats zu bringen, verwendete sich aber, da er sich dadurch eben so wenig in seiner Ehre wie in seinem Kredite verletzt fühlen konnte, zugleich in der lokalsten Weise für den Censal, indem er dringend bat, bei dessen Bestrafung nur das von demselben gegebene öffentliche Aergerniß zu berücksichtigen und dieselbe auf eine Geldbuße zu Gunsten der Armen zu beschränken, deren Höhe er der Bestimmung der Behörde anheimgab.

## A u s l a n d.

Köln, 4. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ erhält von ihrem Brüsseler Korrespondenten folgende Mittheilung vom 3. Oktober: „Es wird, dieses Mal nicht bei Denta, sondern bei Anoy in Paris, eine Broschüre erscheinen, welche von sehr hohem Ursprunge ist. Wir haben es dieses Mal wirklich mit einem offiziellen Faktum zu thun, obgleich nicht der in Ungarn weilende Staatsrath Lagueronniere die Feder geführt hat. Die Broschüre: „Der Rhein und die Weichsel“, ist vom Kaiser durchgesehen und gebilligt worden. Dieses Schriftchen weist nach, daß der Rhein keine Grenze ist, und daß Frankreich den Besitz des linken Ufers nicht anstreben soll. Deutschland möge sich daher beruhigen, eben so Belgien; Frankreich denkt nicht daran, oder, besser gesagt, die Regierung des Kaisers denkt an keine weitere Eroberung. Deutschland sei nicht vom Westen, sondern an seiner Ostgrenze bedroht, und möge sich durch Errichtung eines großen Polenreiches gegen Rußland stärken. Sie sehen, man will dem Könige von Preußen den Aufenthalt in Compiegne angenehm machen. Der hohe Verfasser will die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen bewähren, indem er sich nicht ganz uneigennützig ausspricht und andeutet, Frankreich würde die Gelegenheit, Lantau und Saarlouis wieder zu erwerben, mit Vergnügen ergreifen, aber nur im Frieden, denn es lohne sich ja nicht, um zweier Städte willen Krieg zu führen!“

Man erinnert sich, daß eine solche „ganz kleine Grenzberichtigung“ schon einmal als napoleonische Idee aufstauete. Sie wird aber Idee bleiben müssen, da eine kleine Grenzberichtigung im Elsaß von uns mit größerem Recht erwartet werden könnte. Die friedlichen Versicherungen wollen wir gern entgegennehmen, ohne deswegen unser Pulver naß werden zu lassen.

Uebrigens sind wir im Stande, jene bemerkenswerthe Denkschrift, welchen Ursprung sie nun auch haben mag, schon heute mitzutheilen; wir lassen den Anfang dieser kleinen Schrift, die gewissermaßen als Friedensthor für den König von Preußen bei seinem Einzuge in Compiegne dienen zu sollen scheint, weiter unten folgen und werden den Verlauf und Schluß derselben in unsern nächsten Nummern mit möglichster Beschleunigung folgen lassen.

Italien. In diplomatischen Kreisen hält man an der Ueberzeugung fest, daß die französische Regierung in den nächsten Tagen sich noch nicht mit der römischen Frage befassen werde und daß die etwaigen Entschlüsse des Kaisers der Franzosen erst nach der Rückkehr des Herzogs von Grammont nach Rom einen diplomatischen Ausdruck bekommen werden. Die Proklamationen von Vorez, deren Echtheit von der gesammten legitimistischen und ultramontanen Presse Frankreichs anerkannt werden, haben in Paris bei Hofe einen sehr üblen Eindruck hervorgebracht, da die Theilnahme des Königs Franz an der Bewegung im Neapolitanischen dadurch zu klar zu Tage liegt. Diese Unvorsichtigkeit der bourbonischen Camarilla in Rom wird von sehr bedeutenden Folgen auf den weiteren Gang der politischen

und diplomatischen Ereignisse sein. — Der Reise Katagis nach Paris wird daselbst große Wichtigkeit beigelegt.

Der dritten Folge der „geheimen“ Turiner Briefe entnehmen wir nachstehenden Passus über die vor Jahren stattgefundene Stuttgarter Konferenz zwischen Napoleon III. und dem Kaiser von Rußland.

Die italienische Angelegenheit wurde in Stuttgart zwischen den beiden Kaisern besprochen. Napoleon erklärte sich für Reformen, zu welchen alle Mächte den italienischen Fürsten rathe mülhten, und für einen italienischen Bund unter dem Vorsteher Piemonts. Dafür aber, meinte er, müsse dieses seine Verfassung und Gesetzgebung in Betreff der Presse mehr in Einklang mit den Einrichtungen der anderen italienischen Staaten bringen. Ob Oesterreich für das lombardisch-venetianische Königreich mit zum italienischen Bunde gehören sollte, blieb unentschieden. Mit allem dem war Rußland einverstanden, und der Kaiser kam in der Ueberzeugung zurück nach Paris, daß Rußland, Alles in Allem, eine Schwächung der österreichischen Macht in Italien nicht ungern sehen würde. Dahingegen hat der Kaiser Napoleon dem Kaiser Alexander in Stuttgart bestimmt versprochen, daß, wie auch die italienische Angelegenheit sich entwickeln möge, dem Könige von Neapel, gegen den Rußland besondere Verbindlichkeiten habe, kein Leides geschehen solle. Die spätere Katastrophe in Neapel ist dem Kaiser Alexander deshalb besonders nahe gegangen und hat eine Zeit lang zur Erkaltung des Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich beigetragen.

Die Beziehungen zwischen Piemont und Rußland waren durch die Abtretung des Hafens von Villafranka an letzteres, zu welcher der Kaiser Napoleon gerathen hatte, besonders freundschaftlicher Natur geworden. Als später die Großfürstin Helena einen Besuch in Turin machte, äußerte sie sich unter Anderem auch über die Stuttgarter Zusammenkunft. Sie sagte dem König Viktor Emanuel, sie spreche zwar nur nach eigenem Gefühle und keineswegs in irgend einem Auftrage; aber sie könne sagen, daß der Kaiser Alexander von seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon sehr erbaut gewesen sei. Alexander hat das Urtheil des Kaisers der Franzosen gerathet, und seine Person angenehm gefunden. Er hat sich gefreut, seine persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben; aber von da bis zu einer intimen Allianz mit Frankreich sei noch sehr weit. Alexander habe übrigens eine gewisse Kühnheit in den Ideen des Kaisers Napoleon bemerkt, die einen Weg andeuten, auf welchem Rußland Frankreich niemals würde folgen können.

Aus Sicilien ist in Turin am 3. Oktober die Nachricht eingetroffen, daß der Jahrestag der Schlacht am Velturino mit Begeisterung und bei vollkommener Ordnung auf der Insel gefeiert wurde, wozu die in Palermo versuchte mazzinistische Kundgebung für den Zug nach Rom nicht zu Stande kam.

Die katholischen Komitès in Irland haben 5000 Freiwillige für den päpstlichen Dienst angeworben. Die päpstliche Regierung hat jedoch erklärt, daß sie nur 1000 annehmen würde, die außerdem von den irischen Komitès unterhalten werden müßten.

## Der Rhein und die Weichsel.

Deutschland ist unruhig. Die Agitationen des National-Vereins, die zur Gründung einer Oremacht eröffneten Zeichnungen, die Würzburger Konferenzen, die Reden im Berliner Parlamente, die — in diesem Punkte sehr klare — Sprache der vorzüglichsten Blätter der Bundesstaaten, sind eben so viele untrügliche Anzeichen, deren Bedeutung verkennen und bestreiten zu wollen kindisch wäre. Ein großes Volk verrät nicht solche fieberhafte Symptome, wenn nicht irgendwo ein wirklicher Fieberhauch vorhanden wäre. Und namentlich ist hervorzuheben, daß dieses Fieber im Norden und in der Mitte von Deutschland herrscht; es ist zu bemerken, daß der in Italien gegen eine der beiden deutschen Großmächte geführte Krieg nicht jene Unruhe erzeugt hat, die Deutschland jetzt verrät: diese Unruhe bestand schon vor dem Kriege und sie hat denselben überlebt; sie mag seitdem neue Formen angenommen haben, allein sie fand weder ihre Quelle noch ihren Vorwand darin. Die Bewohner des Nordens sähen, indem sie ihre Sache von jener Oesterreichs trennen, gern Italien vollständig „seine Geschichte erfüllen“ und „frei von den Alpen bis an's adriatische Meer“; nicht alle sind der Ansicht, daß „der Rhein am Po zu vertheidigen ist“. Man muß also die Ursache des bösen Windes, welcher seit einiger Zeit so scharf vom Rheine bis zur Oder bläst, anderweitig suchen.

Wenn wir uns die überflüssige Mühe geben wollten, zu unteruchen, was bei uns in Büchern, in Journalen und ein wenig auch in der Dichtung gesagt wurde, um diese Vennrühigung zu rechtfertigen und das Nationalgefühl aufzustacheln, wenn wir auf den Grund unseres Gewissens gehen und dessen geheime Winkel ausforschen wollten, so wären wir vielleicht erstaunt, daß gegenüber so vielen Drohungen, deren unsere Vaterlandsliebe sich schuldig gemacht hat, die Vaterlandsliebe unserer Nachbarn, die auch ihre Tugenden hat und die gleich der unseren sich im Haße der Fremdherrschaft stählt, ihre Stimme nicht lauter erheben und ihr Mißtrauen nicht schärfer bestont hat.

Man thut uns nicht ganz Unrecht, daß wir den Rhein zu sehr lieben. Wir haben uns zu anderen Zeiten reichlich in dessen Fluthen gebadet; wir haben ihn unter unsere Waffen gebeugt, wir haben seine alten Schlösser verunehrt, wir haben ihm seine Kinder genommen und wir wollten ihm unsere Gesetze und unsere Sprache aufzwingen. Die Gesetze sind ihm geblieben und er bedauert es nicht; aber er hat unsere Sprache vergessen und bebauert es eben so wenig. Die Assimilierungs-Arbeit hat nicht Zeit gehabt, sich zu vollziehen — es war vielleicht sehr schwer, daß es geschah — und am Tage der Katastrophe hat man diesen Rhein, den wir so oft betreten, mit einer außerordentlichen Energie gegen uns sich wenden sehen. Von seinen Ufern aus rief der Gesang der Varden die deutschen Bataillone gegen uns auf und führte sie auf unser Gebiet. Wir haben auf dieses Geschrei des

Hasses geantwortet, die uns sie die Spur zu entdecken hinzieht.

Bis da fernem Grinn maie auf ei gehabt, eure antwortete u werdet ihn r ris, gleichfar gung zu geb jches Feuer im Grunde Rheinuser z nen, uns du dient man f ein wenig mahnen.

Die Be Stimmung leonische D einstimigen her Beiträge Europa auf hatten, als Einwilligung Nizza und wiedergegeb deren Schliß getragen hat Eroberungen zu haben. I mäßig unsere Grenzen gelt zihen in höh liebten. Bei zu: es galt Rußland; i Sime, es i und seinen a von Villafr pries unsere und Savoye Besorgnisse einen Umfan können, wen gestloßen S hätten. Zr Erweiterung diese erste Nach Savoy ganze linke die Reihe fo Irrthums I Gefalles an schuldig, un gingen, so g bemühte die streuen, unse an so viel W seit unferre gen dahin zie zu halten, u dern. Die Meinung je

Die kai deutschland Gessinnungen verine über tionen noch Brücken von deutschler St in seiner St die Wiederer Grenzen er Preußen vo kommenheit Amsenheit beiden Völke siegeln.

Viele g in Bezug a Vaterlandsli Eifer würde andern Zeit sinnte Geiste möchte, wela den Rhein Ideenkreise k Frankreich Vortheile für machen, eine von Macht.

Man he liche Grenze scher Geogra kann. Wenn hundert, als Klüssen sage ist uns heute diese es sind den Uferstaak in der Quer sehen, daß ei gute Grenze für welche d bare Wasserf wohnern deri politischen R erhebt sich a Meeres die

Man he liche Grenze scher Geogra kann. Wenn hundert, als Klüssen sage ist uns heute diese es sind den Uferstaak in der Quer sehen, daß ei gute Grenze für welche d bare Wasserf wohnern deri politischen R erhebt sich a Meeres die



terer Kaufkraft und beschränkterem Umsatz, erhält sich knapp zur Notiz. — Wir notiren:

Weizen mit Angelder 86—87 Pfd. fl. 9.60, dto. Plagwaare 85—86 Pfd. fl. 9—9.20, Korn 78—79 Pfd. fl. 6.50—6.60, Gerste 67—69 Pfd. fl. 5.20—5.40. Hafer 10 pCt. Aufmaß 48—49 Pfd. fl. 3—3.10 pr. Kübel ab Magazin Temesvár.

In Knoppere geringes Geschäft bei unbedeutenden Lagern und Zufuhren.

Dagegen sprechen alle Antezedenzen dahin, daß wir heuer für Spiritus sehr reges Geschäft bekommen. — Wie es verlautbar geworden, ist das Spiritusbrennen im benachbarten Siebenbürgen untersagt worden. Bestätigt sich dies, so ist ein rapides Steigen der Spirituspreise unausbleiblich und das Exportgeschäft dahin ein gesichertes. Heute bezahlt man prompte Waare sammt Faß mit 78 fr. per Grad, während Schluß November—Jänner nicht unter 72 fr. zu haben ist.

In der Vega um Einiges günstigerer Wasserstand.

P. L. West, 5. Oktober. (Spiritus.) Trotz der sehr beschränkten Vorräthe scheinen die Preise sich dem Weichen zuzuneigen, da die flane Stimmung des Wiener Plazes hier nicht ohne Einfluß geblieben ist, andererseits auch Befürchtungen der begonnenen Brennampagne sich nachgiebiger zeigen. Es sind in dieser Woche circa 500—600 Eimer en Detail verkauft worden, wobei 74 ohne und 76—76½ fr. mit Faß bezahlt wurde. Im Schlußgeschäft sind Händler zurückhaltend, in der Erwartung, welchen Einfluß das Verbot des Brennens in Siebenbürgen auf unsere Arader Bezugsgegend nehmen wird. Die offizielle Bestätigung dieser Maßregel ist zwar noch abzuwarten, doch werden bereits Schlüsse für Siebenbürgen ab Arad gemacht, was für die Authentizität der bisher gelangten bezüglichen Mittheilungen zu sprechen scheint und ist für kommende Monate 68 fr. ab dort sammt Faß bewilligt worden.

(Knoppere.) Von alter Waare liegen hier noch ziemliche Vorräthe am Plage und da auf eine gute Mittelernthe, fast durchgängig Prima Waare, gerechnet wird, ist das Geschäft gedrückt und wurden im Verlauf dieser Woche nur unbedeutende Pöfchen abgesetzt.

Wien, 5. Oktober. (Spiritus.) Spärliche Zufuhren, die kaum dem Bedarfe entsprechen, halten vorläufig einen Rückgang der Preise zurück, und wird effektive Waare zu

72 fr. bis 72½ fr. bezahlt, wogegen es dem Schlußgeschäft an allem und jedem Animo fehlt, und sind die Notirungen pro Oktober—Dezember á 56½ bis 65 fr., nur als nominal zu bezeichnen.

Wien, 5. Okt. (Fruchtbörse.) Das Fruchtgeschäft blieb während der ganzen Woche flau, da die Exporteure ihre Ankäufe, die Transportunternehmungen aber die Beförderung von Getreidesendungen zeitweilig einstellten. An der heutigen Fruchtbörse ging der Umsatz kaum über 3000 Meßen, und stellten sich die Preise von Weizen, Korn und Gerste um circa 10 fr. niedriger. Hafer blieb behauptet. Die Mehlpreise ermäßigten sich um 25 fr.

Wien, 5. Oktober. (Schafwolle.) Das Geschäft entmidelte sich in dieser Woche in befriedigender Weise. Es wurden für Kommißbedarf mehrere 100 Ztr. feine Sommerwolle á fl. 110 bis 120, mittlere á fl. 95 bis 98 aus den Lagern genommen. Ferner wurde nach Brünn eine Partie Schweiswolle á fl. 138, ca. 100 Ztr. Zweischur an einen böhm. Spinner á fl. 130 und endlich einige Pöfchen Bauern-Lammwolle nach Reichenberg á fl. 130 bis 135 pr. Ztr. begeben. In Folge des ärarischen Bedarfes dürften sich mittlere Zweischuren auch ferner in guter Nachfrage erhalten.

Wien, 5. Okt. (Leder und Knoppere.) Die Lederpreise nahmen zu Anfang der Woche in Folge der erfolgten Lieferungs-Ausschreibung einen kleinen Anlauf zum Steigen, konnten aber keine Advance behaupten, da das Kommerzgeschäft unter dem Einflusse der trockenen Witterung sehr schlecht geht; Terzen wurden sogar billiger abgegeben, weil die Vorräthe mit jeder Woche zunehmen, und sind Wiener zu 108—112 fl., Handwaare zu 96—105 fl. zu bekommen. Pfundleder ist etwas beachtet, aber ohne Preis-ausschlag; man notirt Prima 108—112 fl., Sekunda 100 bis 106 fl. per Ctr. Kuhleder ist sehr begehrt, und wird geschmiertes zu 125—140 fl., schwarz gezeugenes und gearbetes zu 140—160 fl. willig bezahlt. Rohes Leder behauptet sich unverändert fest im Preise: Kalbfelle werden höher gehalten und bezingen Wiener 148—150 fl., ungarische ohne Köpfe 132—134 fl., polnische 98—100 fl. per Centner.

Knoppere erfreuen sich noch immer keines lebhaften Begehres, obwohl neue Waare in Folge der vorzüglichen

Qualität von Spekulanten gekauft wird; aber es sind keine konvenirenden Preise zu erzielen, weil die heutige Knopperelese einen bei weitem größeren Ertrag liefert, als man vermuthete; auch kommt das schöne Weiter, welches während der ganzen Klauzeit anhält, der Frucht zugute. Die Verkäufer warten ab und kaufen jetzt nichts, bis die Waare trocken sein wird. Wir notiren alte Prima 10.70—10.75 neue 10.25—10.50 per Ctr. (Preise.)

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Oktober 1861.**

5% Metalliques	67.—
5% National-Anlehen	80.25
Bankactien	754.—
Creditactien	183.70

**Wechsel-Cours.**

Silber	137.15
London	138.25
Dukaten	6.58

**Stadt-Theater.**

**Morgen Mittwoch den 9. Oktober**  
findet  
im hiesigen Stadt-Theater  
**die erste große außerordentliche Vorstellung**  
der Gymnastiker, Akrobaten und des weltberühmten  
**Kautschukmannes**  
**Mr. Steffen Arlotto**  
statt.  
Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

**Insertate.**

**Hirdetmény.**

A városnak Photogenelli kivilágításának egy vagy több évre haszonbérbe kiadhatása végett folyó hó 14-én délutáni 3 órakor a városház teremében árlejtés fog tartatni, mire a vállalkozók, a szükséges bánompénzzel ellátva, ezenmel meghivatnak.

Irott ajánlatok az alulirt küldöttsegi elnöknek beadandók.

Az árlejtési feltételek a városi számvetőségben megtekinthetők.

Kelt Aradon Oktober hó 7-én 1861.

**Maistorovits Ferencz,**

(1014—1,3) küldöttsegi elnök.

**Zur Beachtung.**

In der inneren Stadt, Kreuzgasse Nr. 32, werden für den kommenden Kurs zwei Schüller in Kost und Wohnung genommen.

Näheres alldort im Hause.  
(927—12)

In der Schiedgasse, Nr. 12, ist ein bequemes Haus vom 1. November an zu verpachten. Näheres in der langen Gasse, Nr. 47.  
(1004—3,3)

**Spiritus**

eimerweise ist zum Platzpreise stets zu haben in der Spezerei-Handlung des

**Sigmund Schwarz.**  
(1011—2,5)

**Solo-Windhunde**

werden zu kaufen gesucht. Anträge übernehmen aus Gefälligkeit die Herren **Bisztriczky & Prinner.**  
(1007—2,3)

**Shuthlewortsche oder Hornsby'sche Dampfdruckmaschine**

wird zu kaufen gesucht. Anträge übernehmen die Herren **Bisztriczky & Prinner.**  
(1013—1,3)

**Der Privat-Unterricht**

im einfachen und doppelten Buchhalten, Geschäftsstyl, Merkantil-Rechnen nach einer besonders leichtfaßlichen und gründlichen Lehrweise, beginnt bei dem Seferzigsten **am 15. 1. M.**, und wird Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—4 Uhr in seiner Wohnung, Schöne-Gasse Nr. 4, erteilt.

Auf Verlangen unterrichtet derselbe auch in der französischen Sprache gegen ein billiges Honorar.

**Hermann Hirschl.**

**Schweine**  
werden zur Mastung auf Spülicht (Moslek) angenommen. Näheres Kreuzgasse Nr. 11.  
(1008—2,3)

**Ein Verrechnungswirth**

für das große Gasthaus zum „weißen Kreuz“ in Pankota, das schon am 1. November l. J. zu beziehen ist, wird zu vortheilhaftesten Bedingungen aufgenommen.  
Näheres beim Regalien-Pächter daselbst.  
(1003—3,3)

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Oktober 1861.**

Staatfonds.	Geld	Waare	5pCt. Westbahn	Geld	Waare	Ofner	40 fl.	36.—	36.25
5pCt. österr. Währung	61.60	61.70	dto. neue in Silber	96.50	97.—	Fürst Windischgr.	20	23.—	23.50
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	80.60	80.70	dto. böhm. dto.	98.60	98.70	Graf Waldstein	20	22.75	23.25
80 80	80.80	80.90	Staatsbahn á 275 Francs	140.—	140.50	Graf Keglevich	10	14.75	15.25
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	5pCt. Südbahn	135.—	135.50	<b>Wechsel (3 Monat.)</b>			
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	<b>Bank-Pfandbr.</b>			Amsterdam 100 fl. holl.		116.—	116.10
5 „ venet. Anl.	93.50	—	12monatl.	99.50	100.—	Augsburg 100 fl. südd.		103.—	103.—
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	67.75	67.85	6jähr.	102.50	103.—	Berlin 100 Thl.		96.—	96.50
5 „ vor 1852 ausgest.	67.40	67.50	10jähr.	96.—	96.50	Frankfurt 100 fl. südd.		115.15	116.25
5 „ dto. and. Zinsen	68.25	68.50	verlosbare	89.50	90.—	Hamburg 100 M. B.		102.—	102.25
4 1/2 pCt. „	51.50	51.75	in österr. Währ.	85.75	86.—	Livorn. 100 L. T.		137.60	137.75
4 pCt. „	39.—	39.50	<b>Industrie-Actien</b>			London 10 L. St.		137.50	137.70
3 „	34.—	35.—	Creditactien	185.30	185.50	dto. k. S. 41.		—	—
2 1/2 pCt. „	34.—	35.—	Bankactien	756.—	757.—	Mailand		—	—
1 pCt. „	13.50	13.75	Escomptactien	587.—	589.—	Paris 100 Francs		53.80	53.90
2 1/2 „ Banco	46.—	—	Lloyd	206.—	208.—	<b>31 Tage Sicht.</b>			
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	dto. neue Emission	—	—	Bukurest 100 wall. P.		—	—
Lose von 1839	115.—	115.50	Donan-Dampfschiff	429.—	431.—	Const. 100 t. P.		—	—
dto 5tel	112.50	113.50	Paster Kettenbrücke	392.—	395.—	<b>Comptanten.</b>			
Lose von 1854	86.25	86.50	Wiener Dampfmihl	375.—	380.—	Kronen	18.55	18.80	
Lose von 1860	83.40	83.60	Nordbahn	200.80	201.—	Münz-Dukaten	6.56	6.57	
dto. 5tel Absch.	89.—	89.25	Staatsbahn	274.59	275.—	Rand-Dukaten	6.56	6.57	
5pCt. Steueranleihe	87.80	—	Südbahn	233.—	234.—	Napoleonsdor	10.95	10.97	
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Pardubitz-Reichenb.	120.—	120.50	Russische Imperials	19.05	19.10	
niederösterreichische	88.—	89.—	Westbahn	165.75	166.—	Souverainsdor	11.27	11.30	
oberösterreichische	87.—	88.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin	168.50	169.—	
böhmische	90.50	91.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin	123.50	124.50	Preuss. Friedrichsdor	11.50	11.55	
mährische	85.—	86.—	Gratz-Köflacher	87.—	87.—	Engl. Souverains	13.84	13.85	
steirische	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	—	Preuss. Cassenaw.	136.50	136.75	
krainische	86.—	87.—	Töplitz-Aus. ex Coup.	142.—	143.—	Silber	—	—	
ungarische	68.—	68.50	Böhm. Westb.	167.—	167.50	<b>Lose.</b>			
Tem. Crost. Slav.	66.25	67.—	Credit	100 fl.	119.12	Dampfschiff	100	95.25	95.75
siebenbürgische	65.50	66.—	Triester	100	124.—	50	55.—	55.50	
galizische	66.25	66.75	Fürst Eszterházy	40	97.50	50	36.75	37.—	
Bukowina	65.25	65.50	„ Salm	40	36.25	40	36.25	36.50	
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			„ Pálffy	40	36.25	40	35.25	35.75	
5pCt. Lloyd	85.—	87.—	„ Clary	40	35.50	40	35.50	35.75	
5 „ Nordbahn	94.50	95.—	Graf St. Genois	40	35.50	40	35.50	35.75	
5 „ dto. neue in ö. W.	91.—	91.25	<b>Loose.</b>						
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	Wechseldiscompt. I. 6 1/2—5 1/2						
5 „ Dampfschiff	97.—	97.50	do. II. u. I. S. 10—5 1/2						
5 „ Pardubitz	80.70	81.—	Bankdiscompt für Wechsel 5						
			innerh. 30 Tage für läng. Sicht. 5 1/2						
			do. für lang. Sicht. 5 1/2						
			Domicile u. Effekt-Vorsch. 5 1/2						
			5pCt. National-Coupon 136.50—136.75						